

Schuhmacher = Fachblatt

Organ der deutschen Schuhmacher

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Arbeit.

Nr. 27

Gotha, 6. Juli

1902

Der Schuhverbrauch der Arbeiter.

Die Ursache der seit 1900 währenden allgemeinen Wirtschaftskrise ist bekanntlich die Ueberproduktion. Allein diese ist nur eine relative in dem Sinne, daß im Verhältnis zu den vorhandenen Bedürfnissen nicht zu viel, wohl aber im Verhältnis zu der Kaufkraft der Volksmassen zu viel Waren aller Art erzeugt worden sind. Konsumkraft und Kaufkraft, die bei den Besitzenden gleich stark sind, indem sie alle ihre Bedürfnisse zu decken, zu befriedigen vermögen, sind ganz verschiedene Faktoren bei den Besitzlosen, bei den Millionen Arbeitern, die sowohl die Produzenten wie auch die große Masse der Konsumenten sind. Eine Verdoppelung des Einkommens der Arbeiter würde für die Neubelebung und Hebung von Industrie, Gewerbe, Handel, Verkehr zc. wahre Wunder bewirken. Wie muß sich heute der Arbeiter in jeder Beziehung einschränken! Schlechte Wohnung, deren Räumlichkeiten nirgends langen; schlechte Ernährung, indem zu wenige und zu geringwertige Nahrungsmittel gegessen werden; schlechte Kleidung, schlechte Schuhe, schlechte Wäsche, keine oder ungenügende Reinigung, kein Bad, keine Zeitung, kein Buch zc. oder doch in ungenügendem Maße für die Geistespflege; kein edles und veredelndes Vergnügen für das Gemüt; keine Freude den Kindern, keine genügende Schulbildung, keine Berufsbildung zc.

In den bürgerlichen Kreisen ist aber eine Unsumme von Borniertheit in der Beurteilung dieser Verhältnisse vorhanden. Der niedrigste Arbeitslohn ist hier Ideal, je niedriger und schlechter der Arbeitslohn, desto besser ist alles in dieser kapitalistischen Welt bestellt. Darum ihr einmütiges Zusammenstehen gegen die Arbeiter, wenn sie Lohnherabsetzungen fordern oder sich gegen Lohnreduktionen wehren. Ohne wirtschaftliche Einsicht und Kenntniss, ohne eine Ahnung von den wirtschaftlichen Zusammenhängen sehen sie in jedem Falle von Lohnniedrigkeiten nur das Portemonnaie ihres Klassengenossen, seinen Geschäftsgewinn, sein Einkommen und Vermögen, ja seine Existenz bedroht und darum schreiben sie um Hilfe für den angeblich bedrohten Geldsack, schreiben sie nach der Polizei und dem Staatsanwalt.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise könnte für das öde und blöde Spießbürgertum, worunter wir nicht nur den Bäckermeister Hinz oder den Metzgermeister Kunz verstehen, sondern die weitesten Kreise des Bürgerturns, ein wertvoller praktischer Kursus in Nationalökonomie sein. In der gegenwärtigen Krise mit ihren Abfahstößen, mit dem faulen Geschäftsgang, können sie nämlich jeden Tag die große Bedeutung der Arbeiter als Käufer und Konsumenten in ihren eigenen Geschäften kennen lernen. Die Schuhhändler und Schuhfabrikanten z. B. haben in ihren Situationsberichten in der Fabrikantenpresse wiederholt auf die Arbeits- und Verdienstlosigkeit beziehungsweise auf die ungenügende Beschäftigung und den dadurch empfindlich verringerten Verdienst der Arbeiter hingewiesen, worunter auch ihr Geschäft, das Schuhgeschäft, stark leidet. Bei einiger Dialektik (Denken in Gegensätzen) müßten sie noch einen Schritt weiter gehen und die Notwendigkeit hoher Arbeitslöhne betonen und die Arbeiter in allen bezüglichen Bestrebungen unterstützen, denn wenn niedriger Verdienst den Absatz und Verkauf von Schuhwaren erschwert und vermindert, so muß hoher Verdienst ihn erleichtern und vermehren.

Darüber hat der englische Nationalökonom Adam Smith schon vor 130 Jahren in seinem großen Werke über den Volkswohlstand geschrieben. Er fragt, ob die Verbesserung in den Umständen der niederen Volksklassen als ein Vorteil oder als ein Nachteil für die Gesellschaft anzusehen sei? und er antwortet darauf: „Die Antwort scheint auf den ersten Blick außerordentlich einfach. Dienstboten, Tagelöhner und Arbeiter verschiedener Art machen den bei weitem größten Teil jeder großen politischen Gemeinschaft aus. Was immer aber die Umstände des größten Teiles verbessert, kann niemals als ein Nachteil für das ganze angesehen werden. Sicherlich kann keine Gesellschaft blühend und glücklich sein, deren meiste Glieder arm und elend sind. Ueberdies ist es nicht mehr als billig, daß diejenigen, welche die gesamte Masse des Volkes mit Nahrung, Kleidung und Wohnung versorgen, einen solchen Anteil von dem Produkt ihrer eigenen Arbeit erhalten, um sich selbst erträglich nähren, kleiden und wohnen zu können.“ Das sind so vernünftige, selbstverständliche und schlichte Worte, daß sie längst zur Tat-

sache geworden sein sollten. Auf jeden Fall sollten sie in den Schulen gelehrt und allgemein gekannt sein. Hat man es ja bei vielen unserer Gegner mehr mit Dummheit als mit Böswilligkeit zu thun.

Würden die Arbeiter höhere Löhne und daher ein höheres Gesamteinkommen haben, so würde beispielsweise auch der Verbrauch an Schuhen ein bedeutend größerer sein. Millionen Angehörige der ärmsten Volksklassen laufen heute in elenden, zerrissenen oder gestickten Schuhen oder gar barfuß, wie die Wilden. In den kulturell rückständigen Teilen Deutschlands, wie in Ostpreußen, läuft alles Volk, alt und jung, Frauen und Männer, barfuß oder im Winter in billigsten Schuhen. Unter dieser Rückständigkeit leidet sogar das Großkapital im Hinblick auf die Unfallversicherung. Indem nämlich die Arbeiter ihrer Sitte, Erziehung und Gewohnheit gemäß auch barfuß in die Fabriken kommen, wird die Unfallhäufigkeit vermehrt, die wieder erhöhte Ausgaben und erhöhte Versicherungsbeiträge zur Folge hat. Einen ebenso interessanten wie lehrreichen Beitrag lesen wir in den Jorden für 1901 veröffentlichten Jahresberichten der preussischen Fabrikinspektoren. Der Doppelner Aufichtsbeamte berichtet nämlich folgendes: „Die schweren Sehnenverletzungen, die früher häufig dadurch hervorgerufen wurden, daß die Arbeiter barfuß oder mit schlecht schützenden Holzspantoffeln zwischen den scharfkantigen Blechen umherliefen, haben nahezu ganz aufgehört, seitdem die Direktion der „Silesia“ (ein großes Emailwerk mit 2500 Arbeitern in Parschowitz in Schlesien) ein Schuhgeld bezahlt und die Leute zum Tragen von Schuhen verpflichtet. Der gewährte Betrag reicht hin zur Beschaffung von drei Paar Schuhen im Jahr. Wegen der ausgesprochenen Vorliebe des ober-schlesischen Arbeiters für das Barfußgehen stieß die wohlthätige Maßregel der Betriebsleitung zunächst auf einen erheblichen Widerstand.“ Es wäre höchst erwünscht, meint der Fabrikinspektor, daß sämtliche ober-schlesischen Werke, deren Arbeiter Fußverletzungen ausgesetzt sind, besonders aber die Eisenhütten, dem guten Beispiele der „Silesia“ folgten.

Die moderne Industrie hat eine gewisse Kulturhöhe ihrer Arbeiter zur notwendigen Voraussetzung und wo sie fehlt, muß sie allmählich anezogen werden. Die „Silesia“ erparnt offenbar mehr an Beiträgen zur Unfallversicherung, wenn ihre Arbeiter in der Fabrik barfuß sind, als die Ausgabe für Anschaffung der Schuhe für die Arbeiter ausmacht.

Aber auch da, wo die allgemeine Kulturhöhe eine befriedigende ist und kaum noch Kinder auf der Straße barfuß laufen, ist der Schuhverbrauch vielfach ein durchaus unbefriedigender, wie nachfolgende Uebersicht zeigt. Es veranschaulicht für Schuhe:

	Gesamte Einkommen Mk.	Ausg. f. Schuhe Mk.	Ausgabe f. Schuhe Mk.
Berliner Maurer mit Frau	1640	1596	24,60
Badischer Arb. m. Frau u. 2 Kinder	778	778	16,60
Bijouteriearb. in Forzheim:			
Kabinettmeister, Frau, 3 Kinder	2800	2498	130,—
Fasser	1450	1852	76,—
Graveur	2000	2035	60,—
Arbeiter	1996	1971	80,—
Kettenmacher	700	687	20,—
Dreher	6	2200	2067
Schlosser	6	2470	2310
Arbeiter	1	2300	2069
Kettenmacher	3	2550	2465
Kettenmacher	1	2300	2028
Kettenmacher	9	1920	1932
Bijouterier	1	1430	1388

Zu den anscheinend hohen Einkommen ist zu bemerken, daß der Kabinettmeister (Verkfährer) einen höhern Lohn hat, daß aber in seiner Familie wie in allen übrigen Familien die Frauen und, insofern erwachsene Kinder da sind, auch diese mit verdienen müssen, so daß die vorstehend verzeichneten Einkommen von zwei, drei und mehr Personen erarbeitet worden sind. Diesen Verhältnissen entsprechen dann auch die Ausgaben. Der Aufwand für Schuhe schwankt sehr von Familie zu Familie. Das Berliner Maurerwehpar hat mit 24,60 Mk. nicht viel für Schuhe ausgegeben, noch weniger der badische Arbeiter mit Frau und zwei Kindern, so daß nur 4,16 Mk. durchschnittlich per Kopf und Jahr entfallen, was ab-

solat ungenügend ist. Den größten Aufwand für die Fußbekleidung machte mit 26 Mk. per Kopf und Jahr der Kabinettmeister, womit das Bedürfnis in befriedigender Weise gedeckt worden sein mochte. Die übrigen elf Familien blieben mehr oder weniger erheblich dahinter zurück, ihre Ausgaben schwanken zwischen 20 und 9 Mk. per Kopf und Jahr. Bei nur einigermaßen entsprechender Befriedigung des Bedürfnisses an Fußbekleidung sollten 20 Mk. Jahresausgabe das Minimum bilden. Für die Kettenmacherfamilie von 11 Köpfen hätte dies eine gesamte Jahresausgabe von 220 Mk. ausgemacht, während ihr Budget nur 160 Mk. — eine an sich große Ausgabe für Schuhe — ausweist, um 60 Mk. weniger.

Die Angaben entnehmen wir dem sehr wertvollen Buche der badischen Fabrikinspektion über die soziale Lage der Bijouteriearbeiter in Forzheim. Zu den Ausgaben für Wäsche, Schuhe und Haushaltungsgegenstände bemerkt der Verfasser, Fabrikinspektor Fruch, unter anderem: „Die Entwicklung eines großen Teiles unserer Industrie hängt davon ab, daß der noch überaus aufnahmefähige Markt im Inlande erschlossen wird. Den Arbeitern müssen Bedürfnisse erst noch erteuert werden, die kulturell höher stehenden Klassen längst zur Gewohnheit geworden sind. Das Erwachen solcher Bedürfnisse und der lebhafteste Wunsch, ihnen zu genügen, wird für die Arbeiter ein wirksamer Ansporn zur Vervollkommnung ihrer Leistungen sein, er wird sie befähigen, einen immer steigenden Anteil am Volkseinkommen zu erringen, vermöge dessen sie als zahlungsfähigere Käufer unserer Industrieprodukte aufzutreten vermögen, als das heute noch der Fall ist.“

Diese Ausführungen decken sich mit der Beurteilung der „verdammten Bedürfnislosigkeit“ der deutschen Arbeiter durch Ferdinand Lassalle und sie decken sich mit den Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung nach Verbesserung aller Arbeits- und Lohnverhältnisse und der Hebung der ganzen Lebenshaltung der gesamten Arbeiterklasse. Die Bedeckung und Vermehrung der Bedürfnisse des arbeitenden Volkes und die Erringung der Mittel zu ihrer Befriedigung sind auch der kräftigste, wir müssen sagen der einzige Ansporn zu technischen, sozialen und kulturellen Fortschritten und darum ist unser Kampf im besten Sinne des Wortes ein Kulturkampf.

Zum Schluß noch ein Wort über die Wertschätzung der Fußbekleidung der besitzenden Klassen. Wir sagten einleitend, daß bei diesen die Kaufkraft der Konsumkraft völlig entspricht, d. h. daß in unserem Falle diese Kreise reichliche Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse an Schuhen in vollem Maße besitzen. Aber trotzdem geschieht es nicht immer. Man kann nicht selten bei Frauen und Männern der besitzenden Klassen ganz elendes Schuhwerk an ihren Füßen entdecken; Schuhe, die durch langes Tragen und vollständiges Abnutzen ganz formlos, vertreten, sehr ungesund gefickt oder gar zerrissen sind. Die Ursache davon kann man in schlechter Erziehung und daraus entspringender Gleichgültigkeit gegen die äußere Erscheinung oder in Geiz suchen. Sicher ist nach alltäglich zu machenden Beobachtungen, daß auch in den besitzenden Klassen der Schuhverbrauch ein ziemlich größerer sein könnte, als er tatsächlich ist.

So ist es bei der Berücksichtigung aller Verhältnisse lächerlich, von einer Ueberproduktion in der Schuhindustrie zu reden und dennoch ist das Lächerliche, ist der Unsinns Wahrheit, es sind zu viel Schuhe vorhanden, weil neun Zehntel des Volkes ihre großen Schuhbedürfnisse wegen Mangel an Mitteln nicht befriedigen können. Vermöchten sie aber diese Bedürfnisse genügen, dann Wunsch, zu befriedigen, so wäre nicht nur keine Spur von Ueberproduktion an Schuhen vorhanden, im Gegenteil könnten vielleicht noch einmal so viele Schuhwaren produziert werden, als heute die Schuhfabriken liefern.

Umgekehrt geht es den Schuhmachern bei ihren schlechten Verdiensten nicht anders. Sie können wegen Mangel an Mitteln nicht die nötigen Kleider und Wäscheartikel kaufen, sich nicht genügend ernähren, keine geräumige und gesunde Wohnung mieten, nicht die nötigen Möbel antauchen u. s. w. Sie sind also zu schwache Käufer für andere Industrien.

So leidet alles, so krankt die gesamte, sogenannte Volkswirtschaft, so steht die Not neben der Ueberproduktion, so feiert und hungert der arbeitsfähige und arbeitslustige Arbeitsmann und so leben wir in einer schlechten Zeit, die alle Welt beklagt und der alle Welt trotz aller Er-

